

velle Héloïse de J. J. Rousseau". Seine Werke erschienen 1772 und 1792, die spätern u. d. T.: „Codicile d'un vieillard". X. war ein Anhänger der Sache der Revolution, aber ohne Leidenschaft und Eigennuz; auch nahm er an den Ereignissen keinen Theil, noch bekleidete er öffentliche Ämter. Zuletzt schrieb er einen „Discours au Roi", und starb zu Paris den 4. Juni 1815.

Limenes (Leonardo), ein berühmter Mathematiker, welcher zu Florenz am 3. Mai 1786 in einem Alter von 65 J. starb, hat sich besonders um die Hydraulik und Astronomie verdient gemacht.

Luthus, der dritte Sohn Hellen's und der Deseis. Da er bei der Theilung von seinem Vater übergangen und von seinen Brüdern aus Thessalien vertrieben worden, ging er nach Attika, wo er dem Erichtheus gegen die Eleusinier Beistand leistete und sich mit dessen Tochter Kreusa (s. d.) vermählte, von seinen Schwägern aber nach der Gründung der attischen Vierstädte vertrieben wurde. Seine Söhne waren Achäus und Ion (s. d.).

Xylographie, s. Holzschneidekunst.

Y.

Y, ein aus dem Griechischen aufgenommener Buchstabe, der seinen griechischen Namen Ipsilon behalten hat, zu den Selbstlautern gehört und völlig wie unser i klingt. In ursprünglich griech. Wörtern und Namen wird er mit Recht beibehalten, dagegen kann er in allen deutschenfüglich mit i vertauscht werden. In griech. Form Y nennt man ihn auch den pythagoräischen Buchstaben, weil die Pythagoräer damit das Hervorgehen der Dyas aus der Monas, oder die heil. Drei, nach Andern die Genesung (*γνεία*), oder den Scheideweg des Lebens damit bezeichnet haben sollen. Man nennt ihn auch den Drudenfuß.

Y, das (sprich Ei), auch Ya, ist ein Meeresarm, der aus dem Züidersee in die niederländische Provinz Holland tritt und die natürliche Trennung zwischen dem nördlichen und südlichen Holland bildet. Aus dem Y führt ein Canal Amsterdams gegenüber nach Edam und Horn.

Yang-tse-Kiang, gemeinlich Kiang, der große Fluß, auch der blaue Fluß genannt, ist der größte Strom in China und überhaupt einer der größten Asiens, dessen Lauf auf 400 Meilen geschätzt wird. Er entspringt wahrscheinlich in der unter chinesischer Oberherrschaft stehenden Provinz Sifan und tritt, nachdem er über gewaltige Felsbänke und zwischen enge Felsenpässe sich durchgedrängt hat, als ein ruhiger, sanfter Strom in die große chinesische Ebene ein. Seine Quelle ist noch nicht genauer bekannt, indem noch kein Europäer diese Gegenden betreten hat. Seine Wassermasse wird durch die beträchtlichen Nebenflüsse Valong, Mitscho, Yan, Han, Yuen, Von und Kan vergrößert. Er fließt anfangs von seiner Quelle aus südlich bis Yunnan, wendet sich dann nach N.-O. durch die Provinz Setschuen und Houguang, wo er den Landsee Tong-ting-hu bildet, tritt in die Prov. Kiangnan, läuft bei Nanking vorbei und ergießt sich dann durch eine 15 Meilen breite Mündung in das chinesische Meer. Fünf Meilen von seiner Mündung liegt die 20 Meilen lange und 5—6 Meilen breite Insel Tsong-ming.

Yarmouth, eine regelmäßig gebaute und befestigte Stadt in der engl. Grafschaft Norfolk (Norfolkshire) am deutschen Meere, auf einer Halbinsel zwischen der See und dem Flusse Yare, dessen Mündung (mouth) einen guten Hafen bildet. Sie heißt auch Great Yarmouth, im Gegensatz von Little (Klein) Yarmouth, das gegenüber in der Grafschaft Suffolc liegt, und wohin eine Brücke führt. Diese Stadt zählt 154 Straßen, 3200 Häuser und 19,000 Einw., die einigen Handel mit dem Auslande, vorzüglich mit den Ostseehäfen, mit Holland,

Portugal und dem mittelländischen Meere treiben. Nach Norwich werden über Yarmouth viele Güter eingeführt, und ebenso die eignen Fabricate von da ausgeführt. Die Küstenfahrt besteht in der Einfuhr von Steinkohlen und Ausfuhr von Korn, Malz und Worstedzeugen. Nach Grönland werden Schiffe auf den Wallfischfang geschickt, auch gehen Schiffe aus, um Kabeljau zu fangen. Den Monat Oct. hindurch wird in der Nähe von Yarmouth eine wichtige Pelensfischerei getrieben, wozu gegen 150 Schiffe gebraucht werden. Die Hauptnahrung der Einw. besteht seit den ältesten Zeiten in der Hering- und Makrelenfischerei. Die Menge der gefangenen Heringe ist gewöhnlich außerordentlich groß, und sie werden von hier auf 40—50 Schiffen nach Spanien, Portugal und verschiedenen Häfen Italiens verführt. Ausgezeichnete Gebäude sind: die Nicolaikirche, das Theater, das Fischerhospital, das Zuchthaus, das Rath- und Zollhaus. Yarmouth hat ein Seebad. Auch steht hier Nelson's Denkmal.

Yeoman, in England ein Mann, der ein freies Landgut besitzt, welches ihn im Range unmittelbar der Gentry nachsetzt. Sonst waren 250 M. der königl. Leibwache aus diesem Stande, daher noch jetzt die königl. sogen. Schweizergarden, welche jedoch nicht, wie in Frankreich, aus wirklichen Schweizern bestehen, etwa 200 M. stark sind und sich durch ihre seltsame, altväterische Uniform auszeichnen, Yeomen of the Guard genannt werden. Sie thun keine eigentlichen Kriegsdienste, beziehen nur die Wache im Tower und scheinen nichts weiter als eine Art von Polizeisolbaten zu sein.

Yermak, auch Jermak, der Eroberer Sibiriens, s. Stroganoff.

Yermoloff, s. Jermoloff (Alexei Petrowitsch).

York, s. Sterne (Korenz).

York und Albanien (Friedrich, Herzog v.), Bruder des K. Georg IV. v. Großbritannien, geb. d. 16. Aug. 1763, wurde schon am 27. Febr. 1764 zum Fürstbischöf zu Osnabrück postuliert, und regierte das Land von 1782—1802. 1811 ward er zum zweiten Male zum Generalissimus der brit. Landmacht ernannt; auch war er kais. östr. Feldmarschall, Großmeister des Bathordens, und hatte außer einer Rente von 18,000 Pf. wegen des abgetretenen Bisthums Osnabrück ein Einkommen von 24,000 Pf. In einem Alter von 16 J. kam er nach Berlin, um den preuß. Kriegsdienst zu lernen. Hier vermählte er sich 1791 mit Friederike, K. Friedrich Wilhelms II. v. Preußen Tochter (gest. den 6. Aug. 1820), und kehrte hierauf nach London zurück. Er wohnte zu Datlands Park bei London und ward nach dem Tode der Prinzessin Charlotte (6. Nov. 1817) Kronerbe, starb aber kinderlos d. 5. Jan. 1827. Sein öffentl. Leben hat ihn mehr als einmal der strengsten Beurtheilung, selbst im Parlamente, bloßgestellt. 1793 erhielt er den Befehl über das brit. Heer in Flandern, welches zu der großen Armee unter dem Prinzen v. Koburg gehörte. Unter ihm dienten Sir Ralph Abercrombie, Sir Will. Erskine und andre Officiere mit großer Auszeichnung; allein der Feldzug hatte, bei den Fehlern des allgemeinen Plans, keinen glücklichen Erfolg. Der Herzog nahm Valenciennes nach einer Belagerung von 6 Wochen. Die unglückliche Unternehmung gegen Dünkirchen kann ihm nicht zur Last gelegt werden. Sie war von Östreich mit dem brit. Cabinet verabredet, um dadurch das Parlament zu gewinnen, daß England als Hauptmacht an dem Kriege Theil nähme. Nach Wlayfair („Polit. portraits“, 1. Thl., London 1813) sollen selbst Officiere vom Generalsfabe des Prinzen v. Koburg, aus Unzufriedenheit darüber, daß Valenciennes, zu dessen Einnahme vorzüglich die Östreicher beigetragen hatten, den Briten übergeben wurde, der Unternehmung auf Dünkirchen entgegengewirkt haben. Wenigstens äußerten die Östreicher ihre Freude, als die Engländer unter dem Herzog v. York die Schlacht von Hondshoote bei Dünkirchen gegen Houchard (8. Sept.) verloren und 4000 M. eingebüßt hatten. Der Feldzug von 1794 endigte so, daß der Herzog sich einschiffen

mußte. 1795 ward er zum Oberfeldherrn der britischen Heere ernannt. Er stellte viele Mißbräuche ab, traf manche gute Einrichtung und ward, wegen s. milden Betragens dabei, von der Armee geliebt. 1799 befehligte er die Expedition nach Holland, an der ein russ. Hülfscorps unter dem General Essen Theil nahm. Nach ergab sich die holländ. Flotte dem Viceadmiral Mitchell, und der Herzog landete im Helder, aber zu spät. Es hatte nämlich an Transportschiffen gefehlt, um 30,000 M. zu gleicher Zeit übersetzen zu können. Auch waren ohne die Schuld des Herzogs Zeit und Ort schlecht gewählt. Man landete in einer ungünstigen Jahreszeit (Ende Aug.) und, statt tiefer südlich, in Nordholland. Das Wetter war nachtheilig, und die Russen (behaupten die Engländer) thaten ihre Schuldigkeit nicht. Daher siegte Brune an der Spitze des franz.-holländ. Heeres bei Bergen (19. Sept.) über die Verbündeten. Zwar griff der Herzog den Feind am 2. Oct. bei Alkmar wieder an und drängte ihn zurück; allein er benutzte diesen Vortheil nicht und ward daher am 6. von Brune zurückgeschlagen. Hierauf kam den 18. eine Capitulation zu Alkmar zu Stande, nach welcher die Engländer 8000 Kriegsgefangene zurückgaben und das Gebiet der Republik räumten. Der Herzog übernahm hierauf wieder die Leitung des Heerwesens. Allein s. Verbindung mit Mißreß Clarke wurde für s. Ruf sehr nachtheilig. Als er mit dieser listigen Frau Bekanntschaft machte, hielt er sie für eine Witwe. Sie wußte ihn lange zu täuschen; sobald er aber erfuhr, daß ihr Mann noch lebte, brach er allen Umgang ab, beging jedoch den Fehler, ihr eine Pension von 400 Pf. zu verweigern. Sie schloß sich daher an ein Mitglied des Unterhauses, den Obersten Warble, an, welcher den Plan entworfen hatte, den Herzog in der öffentlichen Meinung zu verderben. Unterstützt von mehren Unzufriedenen, welche sich zurückgesetzt glaubten, trat er den 27. Jan. 1809 als Ankläger gegen den Herzog auf und verlangte eine Untersuchung s. Betragens als Oberbefehlshaber. Er warf ihm vor, daß er bei Vergebung der Militairstellen, Pensionen u. Mißbräuche geduldet, Besetzungen zugelassen und besonders durch den Einfluß s. Wulffrau, der Mad. Clarke, sich habe leiten lassen. Die Anklage fand vor dem Unterhause statt, und der Kanzler der Schatzkammer bestand auf den Fortgang der Untersuchung. Die Clarke erschien mehrmals vor dem Unterhause persönlich. Sie gestand ein, Geld empfangen zu haben, um Beförderungen zu unterstützen; allein der Herzog habe ihr dazu die Erlaubniß gegeben. Ihre frechen Antworten belustigten das Publicum und schadeten dem Herzog in der öffentlichen Meinung, ohne irgend einen erheblichen Klagepunkt zu beweisen. Vielmehr wurde der Herzog mit einer Mehrheit von 278 Stimmen gegen 196 freigesprochen, als habe er selbst keinen Antheil an den vorgefallenen Besetzungen und Unregelmäßigkeiten genommen. Dennoch drang Warble auf die Motion, von dem Könige die Absetzung des Herzogs als Befehlshabers der Landarmee zu verlangen. Zwar wurde diese Adresse durch die Stimmenmehrheit verworfen, allein der Herzog fand für gut, d. 20. März 1809 s. Stelle freiwillig niederzulegen. Doch schon d. 25. Mai 1811 setzte ihn s. Bruder, der damalige Prinz-Regent, in die Stelle eines Feldmarschalls und Oberbefehlshabers der gesammten britischen Landmacht wieder ein. Indes war die Ursache s. Entlassung, s. Verbindung mit Mißreß Clarke, die unter dem Schutze s. Gunst Handel mit Militairstellen und Pensionen getrieben haben sollte, noch in feischem Andenken. Daher trugen d. 6. Juni Lord Milton und Francis Burdett im Unterhause auf den Beschluß an: „Es scheine dem Unterhause sehr ungeschicklich, daß die Råthe des Prinz-Regenten diesem die Wiederernennung des Herzogs zum Generalcommando vorgeschlagen“; allein ihr Antrag wurde, da die Grenville-Forsche Partei dem Prinz-Regenten ergeben war, mit einer großen Stimmenmehrheit verworfen. Das Volk unterzieht sich dagegen mit Spottgedichten auf die Prinzen des königl. Hauses. Übrigens wird jeder Unbefangene sich leicht überzeugen können, daß der Herzog nicht für einzelne vielleicht vorgefallene Unordnungen verantwortlich sein

kann. Es ist schon ein großes Verdienst, daß bei einem Heerwesen von 200,000 M. und 5000 Officieren diese Ordnung und dieser zweckmäßige Haushalt, wie er wirklich im Ganzen vorhanden ist, eingeführt und erhalten wurde. Immer bleibt es das größte Lob für den Herzog, daß er niemals von seiner Gewalt als Oberbefehlshaber einen strengen Gebrauch gemacht oder Härte verschuldet hat. Vielmehr legte ihm die allgemeine Stimme Milde und Mäßigung bei. Das Parlament hat ihm daher mehrmals, z. B. 1814, den Dank der Nation für s. gute Militärverwaltung bezogen. Vgl. das „Memoir of the Duke of York“, von Walter Scott. (S. „Zeitgenossen“, dritte Reihe, I, 2.)

York, Graf v. Wartenburg, k. preuß. Feldmarschall, Ritter aller preuß. und vieler fremden Orden. Mangel an zuverlässigen Materialien hindert uns, etwas Bestimmtes über die frühern Begegnisse dieses ausgezeichneten Felbherrn mitzutheilen. 1806 war er Oberst und Commandeur en Chef des Jägercorps, und befehligte in dem Feldzuge d. J. erst die Avant-, später die Arriergarde des Corps des Herzogs v. Weimar, dessen Elbübergang er nach den Unfällen an der Saale so geschickt deckte, daß die nachdrängende feindliche Übermacht keinen Vortheil erlangen konnte. Im Gefechte bei Wahren in Mecklenburg verwundet und nach Preußen gebracht, entging er dem Schicksale des Blücher'schen Heeres bei Lübeck und fand dort eine Anstellung. Bei der neuen Bildung des preuß. Heeres (1808) ward er als Generalmajor zum Inspecteur sämmtlicher leichten Truppen ernannt. 1812 bei dem preuß. Hülfscorps*) unter dem Generalleut. v. Grawert angestellt, erhielt er dessen Oberbefehl, als jener General wegen Kränklichkeit denselben niederlegte. — Dieser Feldzug führte zwar einige hitzige Gefechte herbei, aber schwieriger ward die Lage des Generals, als Bonaparte dem 10. Corps den Rückzug nach der Memel befahl; er führte hier die 3. Colonne, welche, die Nachhut bildend, am 20. Dec. 1812 von Mitau abzog, verfolgt von den Abtheilungen der Generale Witgenstein und Paulucci, die am 27. bereits in Memel einrückten, während ihre Vordertuppen sich bereits an der Memel ausbreiteten. Nicht sowol das Kritische dieser Lage, welche durch der Truppen erprobte Tapferkeit hätte verbessert werden können, als vielmehr ein Blick auf die polit. Verhältnisse veranlaßte den General v. Y. zu der bekannnten Convention vom 30. Dec. 1812, kraft welcher sich das preuß. Corps von den Franzosen trennte und unabhängig neutrale Quartiere bezog. (S. darüber Seydlitz's „Tagebuch der preuß. Armeecorps im Feldzuge 1812“, Berlin 1823) Dieser Schritt, der gleichsam das Zeichen zur allgemeinen Bewegung in ganz Preußen gab, ward zwar zuerst von dem Könige, noch durch wichtige Rücksichten beengt, scheinbar gemißbilligt, aber bald genug durch die Stellung, die der Staat annahm, auf das glänzendste gerechtfertigt. Der General hat durch diesen fürwahr nicht leichten Entschluß ebenso sehr s. Umsicht und Charakterstärke bekrundet, als zu dem großen Befreiungswerke wesentlich beigetragen und zu den nachherigen Ereignissen kühn die Bahn gebrochen. Nachdem das geschmolzene Corps in Preußen wieder möglichst vollständig gemacht und ausgerüstet worden, führte er es an die Elbe, wo es zuerst bei Danigkow (5. April 1813) gegen die aus Magdeburg vorgebrungene Armee des Vicekönigs von Italien siegreich focht. Darauf theilte es in den Schlachten von Großgörschen und Bautzen die rühmlichen Anstrengungen des verbündeten Heeres und kämpfte am Tage vor letzterer Schlacht (19. Mai) bei Weißig mit ruhmwürdiger Ausdauer gegen das überlegene 5. franz. Armeecorps unter Sebastiani. Während des Waffenstillstandes beträchtlich verstärkt und als erstes Corps der preuß. Armee dem schlesischen Heere unter Blücher zugetheilt, nahm es entscheidenden Antheil an dem Siege an der Katzbach (26. Aug.). Der General erfocht darauf (3.

*) Dieses 20,000 M. starke Corps bildete mit der aus Polen, Baiern und Westfalen zusammengesetzten Division Grandjean das 10. Corps unter dem Marschall Macdonald; es sollte den linken Flügel des franz. Heeres decken und gegen Miga operiren.

Oct.), als völlig selbständig zu betrachten, den Sieg über Bertrand bei Wartenburg (s. d.), in dessen Folge das schlesische Heer auf das linke Elbufer überging. Es ist bekannt, daß er von dieser glänzenden Waffenthat den Ehrennamen Graf York v. Wartenburg führt. Ebenso selbständig ist s. Verdienst in der Schlacht bei Leipzig, da bei dem am 16. bei Mückern über Marmont erkämpften Siege des schlesischen Heers s. Corps ausschließlich den wichtigen, hartnäckig vertheidigten Punkt Mückern eroberte. Wer den Gang dieses mörderischen Gefechts genau kennt, wird sich sagen, daß nur eine so unerschütterliche Festigkeit, wie sie den General v. York auszeichnet, den Sieg fesseln konnte. Am 18. vom Schlachtfelde abmarschirt, drängte er schon am 20. die fliehenden Feinde bei ihrem Übergange über die Unstrut bei Freiburg. Als die verbündeten Heere siegreich in Frankreich eingebracht waren, fand der General zuerst wieder bei Montmirail (11. Febr. 1814) Gelegenheit, s. Feldherrnberuf aufs Neue und um so sicherer zu bekrunden, da es hier die Rettung eines Verbündeten galt. Der General Sacken hatte sich zu voreilig in ein Gefecht mit Bonaparte eingelassen, das allgemach s. völlige Niederlage herbeiführen mußte, als der General Y. auf dem Schlachtfelde erschien und durch seine Anordnungen das Gefecht, wiewol mit eignem großen Verlust, insoweit wiederherstellte, daß Sacken wenigstens vom gänzlichen Untergange gerettet ward. Ein nicht geringeres Verdienst erwarb er sich in der Schlacht bei Laon (9. März). Denn in Gemeinschaft mit dem General v. Kleist unternahm er den — nicht angeordneten, sondern bloß genehmigten — nächtlichen Angriff auf den franz. rechten Flügel, der die Zerstreung des Corps von Marmont und Arrighi zur Folge hatte, der Schlacht erst einen entscheidenden Charakter gab und unter andern Umständen die Vernichtung Bonaparte's herbeigeführt haben würde. Sein König hat den Werth dieser That durch die Verleihung des Großkreuzes des eisernen Kreuzes anerkannt, welches nach den Statuten bloß der General erhalten kann, der als Oberbefehlshaber eine entscheidende Schlacht gewinnt. Nach der Eroberung von Paris folgte der General dem Monarchen nach England, ward zum Grafen York v. Wartenburg erhoben, mit einer ansehnlichen Dotation beliehen und zum commandirenden General in Schlesien und dem Großherzogthum Posen ernannt. Der Krieg, den Bonaparte's Rückkehr nach Frankreich veranlaßte, rief ihn zwar an die Spitze des 5. preuß. Armeecorps, das sich an der Elbe und Saale sammelte, aber der Umstand, daß dieses Corps zu einer friedlichen Unthätigkeit verdammt blieb, mag wol ebenso wie einige Kränklichkeit veranlaßt haben, daß er dessen Oberbefehl niemals wirklich übernahm. — Er erlitt zu dieser Zeit einen schmerzlichen, auf seine Gemüthsstimmung gewiß einflussreichen Verlust durch den Tod des einzigen Sohnes, der als Officier im brandenburgischen Husarenregiment in dem unglücklichen Cavaleriegefechte bei Versailles (1. Juli 1815) nach der rühmlichsten Gegenwehr, mehrfach verwundet, wenige Tage darauf starb. Im Gefolge dieser Umstände bat er nach der Rückkehr des Königs um seine Entlassung, die ihm endlich bewilligt ward. Er lebt seitdem in stiller Zurückgezogenheit auf s. Gütern in Schlesien. Am 5. Mai 1821 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt.

York, Yorkshire, die größte Grafschaft Englands, mit dem Titel eines Herzogthums (255 □ M., mit 980,000 E.). Die Hauptst. York, das alte Eboracum der Römer, ist dem Range nach die 2. in England (53° 57' 45" Br.), liegt an der Ouse, hat 2480 H. und 36,000 E. Die Kathedrale, die größte und schönste Kirche von altdeutscher Bauart in England (524 F. lang, 222 F. breit, 180 F. hoch), aus dem 12. und 13. Jahrh., vollendet 1426, ward von einem Verurtheilten, Namens Martin, am 2. Febr. 1829 angezündet und brannte ab. Sie wird in der alten Form wieder aufgebaut. Das alte von Richard III. erbaute Schloß ist jetzt ein Gefängniß. Der Major von York hat den Titel Lord, wie der zu London; die Stadt ernennet 2 Deputirte im Unterhause. Der Erzbischof von York, der 2. in

England, hat s. Sig in Bishopton. Bei York werden berühmte Wettrennen gehalten. Unweit von York ist das gut eingerichtete Irrenhaus für Quäker, Retreat genannt. S. Th. Allen's, „Hist. of the county of York“, mit Kpf. nach Whittocks Zeichnungen (London 1829 fg.).

Young (Arthur), dem die Welt für die Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse mehr verdankt als irgend einem Schriftsteller, wie sich der Irländer Rowan zu enthusiastisch ausdrückt, ward in London 1741 geb. und starb daselbst 1820. Ursprünglich zum Kaufmann gebildet, sah er sich durch den Tod s. Schwester, mit deren Mann er in Geschäftsverbindung kommen sollte, in eine andere Laufbahn gewiesen. Er begann daher, 17 J. alt, als Schriftsteller im politischen Fache aufzutreten, und als er den Pacht eines mäßigen Landgutes übernommen hatte, machte er sich als ökonomischen Schriftsteller bekannt. Bei verschiedenen Reisen durch England, die er in landwirthschaftlicher Hinsicht unternahm, hatte er Gelegenheit, mannigfaltige Beobachtungen zu machen, die er dann mit immer größerem Beifalle zu Tage förderte. Ein neues Werk folgte dem andern, und die Liebe zum Ackerbau unter den Gebildeten, die Lust zu Versuchen, nahm dadurch immer mehr in England zu. Spätere in gleicher Absicht unternommene Reisen nach Frankreich, Spanien und Irland hatten ähnliche literarische Arbeiten zur Folge. Vorzügliches Verdienst erwarb er sich durch Beispiel und Schriften um den Anbau der Futterkräuter, und als Secretair der 1793 gestifteten Ackerbaugesellschaft. Sie beehrte ihn 1808 mit einer goldenen Denkmünze für s. „vielsährigen Dienste im Landbau“. Die vorzüglichsten Schriften Y.'s sind ins Deutsche überfetzt. Ein Werk von ihm, das alle während eines Zeitraums von 50 J. gemachten Beobachtungen und Versuche enthält, ist noch Handschrift und dürfte erst gedruckt werden, wenn s. Sohn aus der Krim zurückkehrt, wo er seit 1804 ein Landgut von 10,000 Morgen zur Belohnung für die von ihm gefertigte statistische Übersicht der Statthaltertschaft Moskwa erwarb.

Young (Edward), englischer Dichter, Sohn eines Landpredigers in Hampshire, geb. zu Upham bei Bincaster 1681, studierte zu Dorford die Rechtswissenschaft und wurde daselbst 1719 Doctor der Rechte. Er beschäftigte sich frühzeitig mit der Dichtkunst und gab von 1719 an nach und nach 3 Trauerspiele: „Buziris“, „Die Rache“ und „Die Brüder“ (letzteres von J. H. Schlegel deutsch 1764), heraus, welche Beifall fanden, aber den Fehler seiner spätern Gedichte haben, daß sie zu bilderreich und sententiös sind. Auch versuchte er sich in moralischen und religiösen Gedichten, endlich in der Satyre. Da Y. mehr Neigung zur Theologie hatte, so trat er in den geistlichen Stand und wurde 1728 Capellan König Georgs II. Zwei J. später erhielt er eine sehr einträgliche Pfarrstelle und verheirathete sich. Der Tod s. Gattin und ihrer beiden Kinder erster Ehe verfestete ihn in eine wehmüthige Stimmung und gab Veranlassung zu seinem berühmtesten Gedichte: „Nachtgedanken“ („The complaint or night-thoughts“, London 1741 und öfter), das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Durch Ebert's meisterhafte Überfetzung ward es auch in Deutschland bekannt und weckte ein Heer von Nachahmern, welche in steifer poetischer Prosa schwülstige Gedanken zu Tage förderten. Die Periode, da Y.'s schwermüthige Poesien in Deutschland Lieblingsextreure waren, ging der überspannten Werther'schen und der empfindelnden Siegwart'schen voran. Außer jenen Gedichten schrieb Y.: „Satyren auf die Ruhmbegeerde“, und den „Centaur, oder über das Mobeleben“, nebst einigen kleinen Aufsätzen und Gedichten. Die erstern sind von Ebert, mit den „Nachtgedanken“ zugleich, überfetzt worden, u. d. T.: „D. E. Young's Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit, in 9 Büch., nebst dessen Satyren auf die Ruhmbegeerde, überf. v. J. A. Ebert“ (Braunschw. 1760—71, 5 Bde.), ferner vom Grafen v. Bentheim-Sternau (Frankf. a. M. 1825) und von M. H. U. Schmidt (Dresden 1825). — Y. starb in s. Pfarrei zu Wetwyn 1765. Er war ein Mann von Talent, wahrer

Religiosität und liebenswürdigen Sitten. Sein ganzes Wesen war zum Feierlichen gestimmt, und alle s. Handlungen hatten diesen Anstrich. Über s. Werth als Dichter mag hier folgendes strenge, aber ziemlich richtige Urtheil eines engl. Kunstrichters stehen. „Die Natur hatte Y. eine reiche Fülle eines lebhaften und originellen Geistes gegeben. Er war vielseitig und unerschöpflich an Hülfsmitteln. Aber diese Vorzüge wurden durch entgegengesetzte Fehler gemindert. Beispiele von Mangel an richtiger Beurtheilung und von einem fehlerhaften Geschmack finden sich nicht selten bei ihm. Oft spinnt er einen starken und glänzenden Gedanken mit ermüdender, ins Kleinliche gehender Weitläufigkeit bis zum äußersten Ende aus; er scheint den ganzen Umfang s. Gemüths haben zeigen zu wollen, um ganz entfernte Bilder und Gedanken zu vereinigen, die nur durch die größte Mühe mit einander verbunden werden konnten. Seine glühende Einbildungskraft durchbricht die Schranken der Kritik, und er verliert sich bisweilen in Schwulst, gerade wenn er glaubt, recht erhaben zu sein“. — Thomas Young, Physiker, Mathematiker und Naturforscher, Arzt des St.-Georgs-Hospitals, Mitglied der franz. Akad., zeigte durch s. Art. über die Hieroglyphen in Brewster's Encyclopädie, welche er 1823 in s. „Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature“ erweiterte, spätern Forschern, z. B. Champollion, die Bahn. Y.'s „Lectures on natural philosophy“ (2 Bde, 1807, 4.) werden noch jetzt als classisch angesehen. Sein Werk über die Mechanik hat Hachette ins Franz. übers. („Résumé de la mécanique et de la science des machines“). Y. starb zu London den 29. Mai 1829.

Ypern (Ypres), Stadt und Festung in der niederländ. Grafschaft Westflandern, am Yperle, mit 17,000 E., hat Spigen-, Leinwand- und Wollensfabriken, und ist durch einen Canal mit Brügge, Ostende und Nieuport verbunden.

Ypsilantis (sprich Hyspilantis), eine altgriechische, von den Komnenen abstammende Fanariotenfamilie zu Konstantinopel, welche die Hospodarenwürde in der Moldau und Walachei mehrmals bekleidet hat. Der Großvater der in der neuesten Zeit bekannt gewordenen Fürsten Alexander und Demetrius wurde auf Befehl der Pforte unter fürchterlichen Martern hingerichtet. Der Urgrosvater und der Dheim hatten den Tod durch die seidene Schnur erhalten. Der Vater, Konstantin Ypsilantis, Hospodar der Walachei, wurde von der Pforte 1805 abgesetzt, auf Rußlands Verlangen aber wieder eingesetzt. Dieser aufgeklärte und fluge Mann war in s. Jugend in Wien gewesen, wohin ihn Joseph II. eingeladen hatte. Der Monarch behandelte ihn mit väterlicher Güte und weckte zuerst in geheimen Unterredungen mit ihm die Hoffnung einer bessern Zukunft in s. Brust. Als Rußland 1806 der Pforte mit Krieg drohte, erfuhr er durch s. Agenten in Konstantinopel, daß s. Kopf in Gefahr schwebte; er flüchtete daher mit s. Familie nach Jassy, wohin er auch bereits den größten Theil s. Schätze und s. ausgewählte Bibliothek in Sicherheit hatte bringen lassen. Der in die Moldau eingerückte General Michelson nahm ihn in s. Schutz, und die russische Regierung wies ihm und s. Familie Kiew zu ihrem Wohnsitz an. Bei dem Vordringen der Russen in die Walachei hoffte er dieses Fürstenthum unter Rußlands Schutz wiederzuerhalten; in dieser Absicht begab er sich dahin und bewaffnete die Walachen gegen die Türken, konnte aber statt 40,000 M., die der russische Feldherr von ihm verlangte, nur 5000 M. zusammenbringen. Das russ. Hülfscorps war daher zu schwach, und Y. mußte sich über Siebenbürgen nach Rußland flüchten, wo er um 1816 zu Kiew gestorben ist. Die vorzüglichsten Schriften dieses ebenso gelehrten als thätigen Fürsten sind: „Anekdoten über das Serail“; „Nähere Umstände des türkisch-österreich. Krieges“; eine Übersetzung des Anakreon in italienische, des Hesiod und des Pindar in franz. Verse, und mehre Werke in türkischer Sprache. Seine Söhne traten in russische Dienste. — Der älteste, Alexander, Kais. russischer Generalmajor und Adjutant des Kaisers, geb. am 12. Dec. 1792 zu Konstantinopel, ging 1805 mit seinem Vater nach

Petersburg, und trat als Officier in die Chevaliersgarde. Er kämpfte mit Auszeichnung bei Polozk 1812; als er noch Rittmeister in dem Grodno'schen Husarenregimente war, riß ihm in der Schlacht bei Dresden, den 27. Aug. 1813, eine Kartätschenkugel die rechte Hand ab. 1814 hielt er sich einige Zeit in Weimar auf, wo seine Schwester mit dem Grafen v. Edling vermählt ist, die Beide gegenwärtig in Südrussland leben. Um dieselbe Zeit ernannte ihn der Kaiser in Wien zum Obersten und zu seinem Adjutanten; 1817 erhielt er das Commando einer Infanteriebrigade und wurde Generalmajor. Auf einer Badereise 1820 lernte er die Hetairien (s. d.) kennen. Er trat in diesen Bund, und in der Folge an die Spitze desselben. Als er sah, daß der Ausbruch des Aufstandes nicht mehr verschoben werden konnte, er vielmehr, nachdem einer seiner Boten in Serbien verhaftet worden war, die Entdeckung des Planes befürchten mußte, entschloß er sich zu der gewagten und in seiner Stellung als russischer Officier und Unterthan durchaus strafbaren Unternehmung, in der Moldau die Fahne des Aufstandes aufzupflanzen. Er ging mit wenigen Begleitern über den Pruth und schlug am 23. Febr. a. St. (7. März) 1821 in der Hauptstadt der Moldau, zu Jassy, unter den Augen des Hospodaren, Michael Suzzo (s. d.), einen Aufstand, in welchem er verkündete, daß an diesem Tage Griechenland die Fackel der Freiheit angezündet und das Joch der Tyrannei abgeworfen habe. (S. Griechenaufrüst.) Dieser Schritt Y's hing mit dem Plane eines allgemeinen Aufstandes zusammen, der in Morea, auf den Inseln und in Konstantinopel gleichzeitig ausbrechen sollte. Durch den Einfall in die Moldau hoffte Y. die Hauptunternehmung zu begünstigen. Die Verschleunigung des Aufstandes war zum Theil auch durch die Unternehmung des Theodor Wladimiresko herbeigeführt worden. Dieser rohe, aber äußerst tapfere und bewegene Walache hatte mit einem Haufen Anauten, nach dem Tode des Hospodaren der Walachei, Alex. Suzzo (30. Jan. 1821), die walachischen Bauern und Panduren zu den Waffen gerufen, um durch den russischen Schutz, wie er vorgab, die Herstellung der alten Rechte des Landes von der Pforte zu erlangen. Auch Y., der übrigens mit Wladimiresko in keiner Verbindung stand, gab seinen Begleitern und allen Hetairisten, die zahlreich aus Rußland und Deutschland zu ihm eilten, die Versicherung, daß Rußland die Sache Griechenlands unterstützen werde. Allein die Militairinsurrectionen in Italien, weshalb der Congreß zu Laibach versammelt war, bestimmten den Kaiser Alexander, dem Völkerrechte gemäß, das eigenmächtige Unternehmen der Hetairisten öffentlich zu mißbilligen und den Anführer desselben, den Fürsten Alex. Y., zur Verantwortung zu ziehen. Da derselbe nicht gehorchte, so ließ ihn der Kaiser aus den Listen des russischen Heeres streichen. Es hatte nämlich der russische Consul in Jassy schon am 9. April 2 Kundmachungen erlassen, durch die er den Fürsten Y. und dessen Anhänger im Namen des Souverains auffoderte, sogleich nach Rußland zurückzukehren, alle Moldauer aber zur Ruhe und zum Gehorsam gegen die Pforte ermahnte. Mich. Suzzo mußte hierauf (11. April) die Moldau verlassen, und die Bojaren sandten Abgeordnete an die Pforte, mit der Bitte, ihnen einen andern Hospodar zu geben, indem sie die Versicherung hinzufügten, daß sie den Aufstand selbst unterdrücken würden. Y. war schon auf dem Marsche nach Bucharest, als er dies erfuhr. Er und seine Schaar (etwa 5000 M.) beharrten standhaft auf der Fortsetzung ihres Unternehmens. Am 10. April hielt er seinen Einzug in Bucharest, welche Stadt Wladimiresko, der sich mit Y. nicht vereinigen wollte, mit seinen Panduren kurz zuvor verlassen hatte. Hierauf zog sich jener den 12. April nach Bergowist, wo er seine Zeit verlor, während Wladimiresko mit der Pforte unterhandelte. Die Bojaren selbst hatten sich aller Theilnahme an Y.'s Unternehmen enthalten, und viele derselben mit Weibern, Kindern und Schätzen sich nach Siebenbürgen geflüchtet, weil ihnen die Familien der Fanarioten verhaßt waren. Wladimiresko's Aufstand aber war mehr gegen die

Bojaren als gegen die Pforte gerichtet. Beide Inſurgentenhäupter beſaßen daher nicht die Mittel, ihrer Sache Anhang und Feſtigkeit zu geben. Zugleich rückten 3 Paſchen, der von Widdin, der von Silifſtia und der von Braila, mit 10,000 M. türkiſcher Truppen in die Walachei und Moldau ein. In Taſſy, wo die Hetairiſten den Bojaren die Verwaltung entriſſen hatten, herrſchte völlige Anarchie. Der Seraskier Juſſuf von Braila ſchlug die Griechen am 13. Mai bei Gaiaez, nahm dieſe Stadt mit Sturm, zerſtörte die griech. Flottille auf der Donau, und zwang hierauf die Hetairiſten, Taſſy zu räumen, d. 18. Mai. Georg Kantaſuzeno wich ohne Widerſtand mit etwa 3000 M. nach dem Pruth zurück. Unterdeſſen hatte ſich Wladimireſko wieder in den Beſitz von Buchareſt geſetzt, wo er noch immer mit den Türken unterhandelte, und dem Kiaya Mehmed, Paſcha von Silifſtia, ſogar die Stadt am 28. Mai überließ, indem er ſich, nach einigen unbedeutenden Schammüßeln mit den Türken, nach Piteſcht zog, um ſich dem Fürſten Y. wieder zu nähern. Dieſer ließ ihn aber daſelbſt durch den Capitain Jorbaki (auch Georgakiſ oder Georg von Dympos genannt) aufheben, nach Tergowiſt abführen und nach einem über ihn gehaltenen Kriegsgericht als Hochverräther enthaupten (7. Juni). Dieſes Verfahren erregte viel Unzuſriedenheit, Verrath und Abfall, weil Theodor Wladimireſko Y.'s Oberbefehl nicht förmlich anerkannt hatte. Zwar ſchloß ſich ein Theil ſeiner Arnauten, Walachen und Panduren an die Schar der Hetairiſten an; allein der Paſcha von Braila wußte bald unter dieſen Arnauten geheime Verbindungen anzuknüpfen. Als nun Y. aus ſeiner feſten Stellung bei Rimnik gegen Dragaschan aufbrach, und ſein Vortrab von 1000 M., den der tapfere Jorbaki führte, von den Türken am 19. Juni angegriffen ward, da ergriffen die Walachen und Panduren die Flucht, und Jorbaki mußte ſich mit einigen hundert Mann auf die heilige Schar der Hetairiſten zurückziehen. Jetzt ergriff auch ein Theil der Arnauten die Flucht und gab die aus 5 Kanonen beſtehende Artillerie dem Feinde preis. In dieſem Augenblicke trat ein Neffe des ermordeten Patriarchen Gregorius (ſ. d.) hervor und ſoberte ſeine Gefährten auf, der Welt durch freiwilligen Heldentod zu zeigen, daß ihre Sache eine heilige ſei. Nun rückten die begeiſterten Jünglinge in geſchloſſenen Gliedern gegen den anſtürmenden Feind und fielen reihenweiſe im heiligen Kampfe. Nur Wenigen gelang es, ſich mit Y. in das feſte Kloſter Koſtia zu retten. So war Griechenlands Blüthe, ſeine gebildetſte Jugend vernichtet. Verſchiedene Befehlshaber, die gleich anfangs ihr Heil in feiger Flucht geſucht, ſchweiften im Lande umher und begingen die größtten Ausſchweifungen. Alexander Y. aber gab die theils durch ſeine Fehler, theils durch Verrath und Zuchtloſigkeit verlorene Sache ganz auf und erließ am 20. Juni 1821 aus Rimnik eine Kundmachung, worin er den Arnautenanführer Kaminar-Sawa, als meineidigen Verräther (er war zu den Türken übergegangen) und als Urheber der allgemeinen Auflöſung und Flucht, Konſtantinus Dukas, Baſilius Barlas, Georgiuſ Manos, die beiden Fanarioten, Gregor Sutfos und Nikol. Skufo, öffentlich anklagte und dem Fluche der Hellenen preisgab. Als er ſelbſt hierauf über die Grenze ging, ward er in Siebenbürgen verhaftet und nebst ſeinem Bruder Nikolaus als Staatsgefangener auf die Feſtung Mungatſch in Ungarn abgeführt. Von hier wurden Beide im Aug. 1823 nach der Feſtung Thereſienſtadt in Böhmen gebracht, wo man ſie außerſt mild behandelte. In ihrer Geſellſchaft befanden ſich noch ein griech. Schiffscapitain und 4 andre griech. Officiere, die ſchon in Mungatſch ihre Mitgefangenen waren. Sie durften überall, innerhalb der Feſtung, jedoch nur an der Seite eines Plazoſficiers, herumgehen, und bewohnten mehre wohl eingerichtete Zimmer. Nach jener Niederlage bei Dragaschan überlebte der helbenmüthige Georg Dympios allein das allgemeine Mißgeſchick, das er vorhergesehen und vergebens zu verhindern geſucht hatte. Mit einer Handvoll Tapferer zog er ſich aus der Walachei in die Moldau zurück und endete ruhmvoll ſeine Lauf-

bahn in dem Kloster Kofia, dessen Drümmen seinen mit Wunden bedeckten Leichnam begruben. Die schon erwähnte Abtheilung der griech. Truppen unter dem Fürsten Georg Kantakuzeno wurde am Pruth, vor Quarantaine von Skuleni gegenüber, von den Türken am 25. Juni bei Stinka angegriffen und nach 6stündigem Kampfe von der türkischen Artillerie zerschmettert. Kantakuzeno und mehre Andere suchten einen Zufluchtsort auf dem jenseitigen Ufer; ihre Untergebenen standen fest, endlich unterlagen sie mit Ehren. Der Fürst Georg Kantakuzeno (s. d.) hat sein Verhalten in einer Druckschrift zu rechtfertigen gesucht. Der tapfere Pharmaki und andre Führer unterlagen im Kampfe der Verzweiflung. Die zu den Türken übergegangenen Arnauten aber wurden, nachdem ihr Anführer Kaminar Sawa in Bucharest am 19. Aug. von dem türkischen Oberbefehlshaber meuchlings erschossen worden war, größtentheils von den Türken in den Straßen und Häusern der Stadt niedergemegelt. Die Moldau und Walachei blieben von den türkischen Truppen besetzt, welche die größten Unordnungen legingen, und nicht eher als 1826 aus den beiden Fürstenthümern völlig abzogen. S. „Nouvelles observations sur la Valachie etc., suivies d'un précis historique des événements qui se sont passés dans cette province en 1821, par un témoin oculaire, avec le plan de la bat. de Dragaschan. Par F. G. L.“ (Paris 1822.) — Nachdem Fürst Alexander 2 Jahre in Mungatsch und 4½ Jahr zu Theresienstadt gefesselt hatte, verlangte Rußland im Aug. 1827 seine Freilassung. Diese erfolgte aber erst am Ende des Novembers, sowie die seiner Mitgefangenen, und zwar unter der von Osterreich gemachten Bedingung, daß der Fürst die östreich. Staaten nicht verlassen sollte. Alex. V. wollte sich daher über Wien nach Verona begeben, um hier zu bleiben; allein er erkrankte zu Wien an einem alten Übel, Erweiterung des Herzens, woraus die Brustwassersucht entstand, und verschied in den Armen seines Bruders am 31. Jan. 1828, kaum 36 J. alt. — Während dieser Zeit hatte sich Demetrius Ypsilantis mit Vollmachten von seinem Bruder Alexander zu den Insurgenten nach Griechenland begeben. Demetrius (geb. d. 25. Dec. 1793) war 1815 als Cornet in das russische Garde-Husarenregiment getreten, und bald darauf Adjutant bei dem General Rajewsky geworden. Als Second-Capitain (so viel als Drifflieutenant bei den Linientruppen) zeichnete er sich in dem Feldzuge 1814 aus. Jetzt trat er als Befehlshaber in Morea auf, wo er, so lange die russische Partei das Übergewicht hatte, in Ansehen stand. Er führte den Vorsitz in der griech. Regierung zu Argos, wurde dann als Fürst des Peloponnes ausgerufen und zum obersten Feldherrn im Peloponnes ernannt; Ende 1822 war er Präsident des gesetzgebenden Rathes. Als aber die engl. Partei emporkam, ward er 1823 seiner Anstellung enthoben und zog sich darauf von den öffentlichen Angelegenheiten zurück, nahm jedoch bei wichtigem Anlaß thätigen Antheil und führte öfter die Truppen mit Erfolg an. So rettete er den Peloponnes bei dem Einfalle des Dram Ali, indem er sich mit einer Schar Hellenen in die Feste Argos warf und den übrigen Heerhaufen Zeit verschaffte, sich zusammenzuziehen. Gegen den Beschluß der dritten Nationalversammlung der Griechen zu Epidaurus, nach welchem der britische Gesandte in Konstantinopel über den Frieden zwischen der Pforte und den Griechen, auf die Basis der eignen innern Verwaltung Griechenlands ohne Einmischung der Türken, gegen Entrichtung eines jährlichen Tributs, zu unterhandeln ersucht wurde, legte Demetrius V. am ¼ April 1826 eine Protestation ein, worin er die Unabhängigkeit seines Vaterlandes als ein Ziel darstellte, das alle Griechen erreichen könnten und auch wollten. Als Capobistras 1828 Präsident der hellenischen Republik geworden war, erhielt Fürst Demetrius ein Commando in Akarnanien, wo er einige unbedeutende Vortheile erkämpfte. Am Ende 1829 nahm er seine Entlassung aus dem griechischen Kriegsdienste. Fürst Demetrius ist von Gestalt mehr klein als groß, hat aber eine feste Haltung. Er hat mehr ein deutsches als ein griech.

Gesicht, die Farbe ist blond, sein Blick verräth Kraft und Klugheit. Sein Charakter ist brav. Im Umgange sehr gewandt, weiß er gut zu sprechen; er schreibt Französisch und Russisch mit Fertigkeit. Seine Lieblingschriftsteller im Altgriechischen sind Thucyrides und Polybius; im Französischen Racine und Voltaire. — Ein 3. Bruder, *Georg*, geb. zu Konstantinopel den 21. März 1794, begleitete seinen Bruder Alexander auf dem Zuge in die Moldau und Walachei und theilte sein Unglück wie seine lange Gefangenschaft. — Der 4. Bruder, *Nikolaus*, geb. zu Konstantinopel am 16. Aug. 1796, befehligte zuletzt die heilige Schar. Er hatte dasselbe Schicksal als seine Brüder Alexander und Georg. — Die Brüder *J.* haben 2 Schwestern. Die älteste der ganzen Familie, *Katharina*, ist zu Konstantinopel 1791 geb.; *Maria*, geb. ebendasselbst 1798, brachte der Sache ihres Vaterlandes ihre ganze Mitgift dar, die in 350,000 Franken bestand. — Der jüngste Bruder, *Gregor Theodoret*, geb. zu Bucharest 1805, hat in Paris seine Bildung erhalten. Die Mutter lebt noch zu Kischeneu, der Hauptst. Bessarabiens. Die jährl. Einkünfte der Familie belaufen sich auf anderthalb Mil. Rubel Papier. Vgl. die Nachrichten über die Familie Ipsilantis, von Alexander Suzzo, in „Zeitgenossen“, dritte Reihe, I, 3. 20.

Yriarte. 1) *Juan de Y.*, königl. Bibliothekar, Übersetzer im Staatssecretariat und Mitglied der span. Akademie, bekannt als Bibliograph, geb. 1702 auf der Insel Teneriffa. Er ward in früher Jugend nach Paris geschickt, wo er später im Collegium Ludwigs XIV. mit der classischen Literatur sich vertraut machte. Nach einem 8jähr. Aufenthalt in Frankreich reiste er nach London und bald nachher in seine Heimath, wo er sich vorzüglich mit dem Studium der engl. Sprache beschäftigte. Er ging 1724 nach Madrid, in der Absicht, die Rechtsgelehrsamkeit auf einer span. Universität zu studiren, seine Neigung zur Philologie und Bibliographie aber behielt die Oberhand, und er benutzte mit dem rastlosesten Fleiße die königl. Bibliothek, wo der Historiker Juan de Ferreras, unter dessen Aufsicht diese Anstalt stand, ihn bald auszeichnete und zum Bibliotheksecretair beförderte. Die Frucht seiner bibliographischen Studien war das Verzeichniß der griech. Handschriften der königl. Bibliothek, dessen 1. Th. 1764 in Fol. u. d. T.: „Regiae Bibliothecae Matritensis Codices MSS. Joannes Yriarte — excussit, recensuit, notis, indicibus, anecdotis pluribus evulgatis illustravit — etc.“ Dieser Bd. enthält Nachrichten von beinahe 60 Handschriften, die Konstantin Laßkariß mit eigener Hand abgeschrieben hatte. Unter den Abhandlungen, die diesen Bd. begleiten, ist auch eine über Plagiate. Während der Beschäftigung mit diesem Werke, das ein 2. Bd. beschloß, bearbeitete *J.* Verzeichnisse der geogr., chronolog. und mathemat. Werke der königl. Bibliothek, die 1729 und 1730 erschienen, lieferte viele Berichtigungen und Zusätze zu Antonio's literarischem Werke über die span. Schriftsteller und bearbeitete die griech. Paläographie. Als Mitglied der span. Akademie, wozu er 1742 trat, war er sehr thätig und trug viele Bemerkungen zu der Abhandlung über die span. Orthographie, zur castilischen Sprachlehre und zu dem Wörterbuche der Akademie bei. Unter seinen latein. Gedichten zeichnet man seine zahlreichen Epigramme aus. Er war ein fleißiger Mitarbeiter an dem „Diario de los literatos“, seine literarische Liebhaberei war das Sammeln span. Sprüchwörter, deren er gegen 15,000, sowohl aus Schriftstellern als aus dem Munde des Volks, zusammenbrachte. Seine latein. Sprachlehre, woran er 40 Jahre arbeitete, enthält die Sprachregeln in span. Reimen mit einer Erläuterung in Prosa; sie ward aber erst nach seinem Tode von seinem Neffen 1771 zu Madrid herausgegeben, der späterhin (1774) auch die vermischten Schriften seines Oheims bekanntmachte. Er starb 1771 zu Madrid. 2) *Tomas de Yriarte*, des Vorigen Neffe, Übersetzer in der Staatskanzlei und Oberarchivar des Kriegsraths, einer der besten neuern span. Dichter, geb. 1752. Er trat zuerst (1770) mit einem Lustspiele

(„Hacer que hacemos“) auf, das er unter dem anagrammatischen Namen Tirso Ymareta herausgab, worauf mehre für das königl. Theater übersezte franzöf. Schauspiele und ein paar eigne dramatische Arbeiten folgten. Diese und andre Erstlingsarbeiten wurden vergessen, und sein literarischer Ruhm ist allein auf seine Fabeln gegründet. Ehe diese erschienen, gab er ein Lehrgedicht in 5 Gesängen über die Musik („La musica“) heraus, dessen erste Ausgabe (Madrid 1779) durch typographische Schönheit sich auszeichnet. Dieses aus 5 Gesängen bestehende Gedicht fand in Spanien großen Beifall, aber obgleich es den gründlichen Kenner der Kunst verräth, sehr verständig angelegt und in zierlicher Sprache geschrieben ist, so blickt doch das Systematische zu sehr hervor, und es fehlt durchaus an der poetischen Auffassung des Stoffes. Es ward von Grainville (1800) ins Französ. übersezt. In seinen literarischen Fabeln („Fabulas literarias“), die zuerst 1782 erschienen, führte Y. den neuen Gedanken aus, literarische Wahrheiten zum Stoffe Aesopischer Fabeln zu wählen, und zieht unter diesem Gewande gegen Alles zu Felde, was damals für Irrthum in der Dichtkunst galt. Sie sind Producte einer unpoetischen Zeit, in welcher seine Landsleute sich nach fränz. Mustern bildeten. Sie sind daher kalt und verständig, ohne Naivetät, Schalkheit und Fröhlichkeit, haben aber einen großen Reiz durch die leichte Sprache und durch die elegante Anwendung sämtlicher Versmaße, die in der span. Sprache zulässig sind. Man hat eine deutsche Übersezung dieser Fabeln von Vertuch (Leipzig 1788) und eine franz., die 1805 zu Paris erschien. Er sammelte 1787 seine Schriften in Versen und Prosa („Coleccion de obras en verso y prosa“) zu Madrid in 6 Bdn., wovon der erste die Fabeln und das Gedicht über die Musik enthält. Im 2. stehen 11 meist satyrische Episteln, die ebenfalls hauptsächlich gegen die Verirrungen der Gelehrten gerichtet sind. In den übrigen Bdn. findet man, außer vielen eignen und vielen nachgebildeten Gedichten, auch eine metrische Übersezung der Horazischen Episteln an die Personen mit erläuternden Anmerk. Einer der Feinde, die er durch seine Satyren aufgereizt hatte, Juan Pablo Forner, machte unter dem Titel: „Der gelehrte Esel“ („El asno erudito“), einen gehässigen Angriff auf ihn, wogegen er sich in einer kleinen Schrift („Para casos tales suelen tener los maestros oficiales“) vertheidigte. Nach der Herausgabe jener Sammlung ließ er (1788) ein Lustspiel („La señorita mal criada“) drucken, dem wie einem frühern („El señorito mimado“), die span. Kritiker die strenge Beobachtung der 3 Einheiten und den Abscheu gegen die „monstruosas composiciones de nuestros antiguos poetas“ zum besondern Verdienst anrechneten, die aber beide keineswegs bedeutend sind. Y. starb 1794. (Vgl. „Ensago de una biblioteca española de los mejores escritores del reynado de Carlos III., por Sempere y Guarinos“, Madrid 1789, 6 Bde.)

Ysenburg, s. Ysenburg.

Yverdun (Yverdon, Yfferten), eine gewerbfleißige Stadt des Schweizercantons Waadt, in einer angenehmen Lage am Neuffchätelersee, an der Mündung der Orbe in denselben, auf einer Insel. Über jeden der beiden Arme des Flusses, welche diese Insel bilden, führt eine schöne Brücke. Die Stadt hat breite und gerade Straßen mit 334 regelmässigen Häusern und 3000 Einw., welche zum Theil in Leinwand-, Zig- und Cattunfabriken beschäftigt sind, vorzüglich aber einen bedeutenden Transitohandel zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz treiben, für welchen 2 Kauf- oder Niederlagshäuser vorhanden sind. Y. hat ein gutes Gymnasium. In dem hiesigen, von der Regierung ihm eingeräumten alten Schlosse legte Pestalozzi (s. d.) 1804 s. Erziehungsanstalt an, wo sie noch gegenwärtig ist. Auch gibt es zu Yfferten eine Armen- und eine Taubstummenanstalt. Das dasige Schwefelbad war schon den Römern bekannt.

Yvernois (Sir Francis d'), oder der Ritter, ein genfer Staatsmann, geb. zu Genf 1756, erhielt daselbst eine vortreffliche Erziehung. Sein unruhiget

Ehrgeiz verwickelte ihn in die Unruhen, welche den kleinen Freistaat erschütterten, der ihn endlich 1782 als einen seiner gefährlichsten Bürger verbannte. Nach der Revolution im Jan. 1789 kehrte er zurück und wurde Staatsrath. Als er aber durch die Verhandlungen mit dem franz. Gen. Montesquiou (zu Landevy, 2. Nov. 1792) die Einmischung der franz. Republik in die innern Angelegenheiten Genfs nicht beseitigen, und nach dem Siege, den die demokratische Partei daselbst erlangte, keine Rolle mehr in seiner Vaterstadt spielen konnte, so begab er sich nach England, von wo er bald mit dem Lord Cardley, dessen Führer er war, mehre Reisen in Europa machte. Unterdessen war Genf 1798 mit Frankreich vereinigt, er selbst aber, nebst noch 2 andern besser politischen Schriftstellern, Mallet du Pan und Jacq. Ant. Duroveray, für unfähig erklärt worden, je franz. Bürger werden zu können. Nach Beendigung s. Reisen ließ sich V. in England nieder und gab politische und literat. Schriften heraus, in welchen er seinen Haß gegen Frankreich nicht ohne Scharfsinn und Beredsamkeit aussprach. Dies erwarb ihm die Gunst der britischen Regierung, die ihm den Titel eines Ritters ertheilte. Nach dem Umsurze der kaisert. Regierung in Frankreich 1814 ernannte ihn die Republik Genf zu ihrem Gesandten in London, dann begab er sich in derselben Eigenschaft auf den Congress zu Wien. Als Napoleon 1815 das zweite Mal abgedankt hatte, kehrte er nach Genf zurück. Unter den Schriften des Ritters d'V. sind s. „Réflexions sur la guerre“, worin er die Nothwendigkeit zeigte, Frankreich in seine alten Grenzen zurückzuführen, und s. „Tableau des pertes que la révolution et la guerre ont causées au peuple français“ zu bemerken. Die übrigen Schriften des Ritters haben größtentheils ihr Interesse verloren, da sie sich nur auf vorübergegangene Verhältnisse, Budgets ic. bezogen.

3.

Z, der 25. Buchstabe des deutschen Abc (wenn man das Y nicht zählt) und der härteste unter den Saufelauten.

Zaar, Zar (Czar), ein Titel der Beherrscher Rußlands. Das Wort ist aus der alten slawonischen Sprache und bedeutet so viel als König; der Kaiser wird in eben dieser Sprache Kassar genannt. — Bis zum 16. Jahrh. hießen die Beherrscher der verschiedenen russ. Provinzen Großfürsten (Wesiki Anaes), und so gab es Großfürsten von Wladimir, Kiew, Moskwa ic. Der Großfürst Wasilel nahm zuerst (1505) den Titel Samodersbeta an, welches ebenso viel als das griech. Wort Autokrator bedeutet, und im Deutschen durch Selbstherrscher ausgedrückt wird. Wasilel's Sohn, Ivan II., nahm 1579 den Titel eines Zaar von Moskwa an, den seine Nachfolger lange fortführten. 1721 wurde Petern I. vom Senate und der Geistlichkeit im Namen der russ. Nation der Titel eines Kaisers von Rußland beigelegt, wofür im Russischen das lat. Wort Imperator gebraucht wird. Verschiedene der größern europäischen Mächte weigerten sich bis gegen die Mitte des vor. Jahrh., diesen Titel anzuerkennen. Der älteste Sohn und muthmaßliche Thronfolger des Zaars ward ehemals Zarewiz (Sohn des Zaars genannt); aber mit dem Tode des unglücklichen Alexei, Sohns Peters I., hörte dieser Titel auf, und die kaisert. Prinzen wurden alle Großfürsten genannt. Kaiser Paul I. führte (1799) den Titel Zarewiz (oder Cesarewitsch) für seinen zweiten Sohn, den Großfürsten Konstantin, wieder ein. — Auch die ehemaligen Fürsten der dem russ. Scepter nun unterworfenen Länder Grusien (Georgien) und Simirette nannten sich Z a a r e.

Zabiello (Michael, Graf), aus einem alten lithauischen Geschlechte, war von Jugend auf Soldat und machte sich 1792 als polnischer General in dem